

stration zu der Entrüstung des *Behle* *) über die — nie und nirgends geschehene — „Einmischung“ deutscher Republikaner in innerschweizerische Verhältnisse) verkündete triumphierend die Bedingungen des Pakts: Polen an Oesterreich, Kurland an Deutschland, Ostgalizien und Armenien an Rußland, *Aufteilung Rumäniens* zwischen Bulgarien, Oesterreich und *Rußland* (!), „Entschädigung“ der Kulturträger am Bosphorus durch Aegypten (Fell des Bären, beliebte Tierfabel).

Aber mit Stürmer war es nichts und mit Nikolai II. überhaupt war es nichts, denn der erhielt seinen durch das Kartensystem (nach deutschem Muster) verschönten Unterstützungswohnsitz im fernen Tobolsk angewiesen. Es kam die russische Revolution, es kamen, wechselnd wie die Bilder im Kino, Gutschkow, Miljukow, Kerenski, Lenin, Trotzky, Brest-Litowsk.

Zweifelsohne: die *Maximalisten*, mit allem Komfort der Neuzeit und geleitet vom geschiedenen Gemahl der Genossin Grimm durch Deutschland nach Rußland exportiert, *wollten den Frieden*. Mußten ihn wollen. Wenn man Krieg führen will, sabotiert man nicht vorher die Armee. Sie wollten den *allgemeinen Frieden*. Sie waren aber auch bereit, mit dem Sonderfrieden *sich zu begnügen*. Sie waren zu allem bereit. Sie zogen die Truppen aus Persien, aus Armenien, von überall zurück. Sie waren bereit, Kurland, Livland, Polen, Litauen über sich selbst bestimmen zu lassen.

Aber das genügte Deutschland nicht. Deutschland — d. h. nicht das deutsche Volk, sondern der kleine Napoleon *Ludendorff* — wollten mehr: Kurland, Litauen, Südlivland, Oesel, Dagoë als *deutsche Vasallenländer*, Polen als Austauschobjekt, die Ukraine als wirtschaftliches Ausbeutungsobjekt. Und die deutschen Unterhändler muteten den Maximalisten zu, die von den *deutschen Militärbehörden eingesetzten* „Vertretungskörperschaften“, darunter den famosen *Sklavenhalterlandtag von Kurland*, als rechtmäßige Exponenten des Volkswillens anzusehen.

Es ist wahr: die Beauftragten Ludendorffs wagten es, soweit von den Befehlen ihres Bonaparte abzuwei-

*) Redakteur des „Berner Tagblattes“.